

## Erwartungen, Erfahrungen und Lernprozesse von Kenntnissen aus 15 Jahren Bildungslandschaften lernen

Wer sich heute auf den Weg macht, um Bildung vor Ort systematisch und umfassend zu gestalten, kann auf Erfahrungen aus inzwischen 15 Jahren Kommunalen Bildungslandschaften zurückgreifen. Das ist ein großer Vorteil gegenüber der ersten Generation, die sich mit Annahmen begnügen musste. Viele davon erwiesen sich als wenig tragfähig: Die Umsetzung lief meist anders als erwartet. Dieser Text wurde im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes „Lernende Stadt Gelsenkirchen“ im BMBF-Wettbewerb „Zukunftsstadt 2030+“ verfasst, um das Wissen über Bildungslandschaften als Grundlage für das Vorgehen zu nutzen bzw. nutzbar machen. Auf Basis von über 30 Studien und unzähligen Artikeln zu dem Thema geht es im Folgenden um die Gründe für die Diskrepanz zwischen Erwartungen und Entwicklungen, um unerwartete Entwicklungen und die Bedeutung von Lernprozessen, um die Entwicklungen einordnen und das Verhältnis zu Erwartungen bewusst navigieren zu können.

### Erwartungen vs. Entwicklung

Am Anfang von Bildungslandschaften stehen **große Erwartungen**. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die beteiligten Akteure mit dem Konzept eine Vielzahl und Vielfalt an Zielsetzungen verbinden: von einer effektiveren, bedarfsorientierteren Gestaltung von Bildung über Verbesserungen von Lernleistungen und Wohlbefinden bis hin zum Abbau sozialer Benachteiligung, der mit der Steigerung der Attraktivität von Standorten und deren Wirtschaftsleitung vereinbar ist. Die Aussicht darauf, einen Unterschied für junge Menschen machen zu können, ist dabei die treibende Kraft kommunaler Bildungslandschaften: Es sind „*passionately held motives*“, die die Beteiligten motivieren, sich zu engagieren und mit anderen zu vernetzen. Die Aussicht, lediglich neue Strukturen aufzubauen, würde hingegen kaum jemanden hinter dem Ofen hervorlocken.

So einig, wie sich die Studien in Sachen Erwartungen an Bildungslandschaften sind, so einig sind sie sich jedoch auch darin, dass die **Ziele nicht erreicht** werden. Es lassen sich kaum Hinweis darauf finden, dass Bildungslandschaften zu besseren Lernleistungen oder weniger Benachteiligung beitragen – im Gegenteil: Wenn, dann gibt es eher Hinweise auf deren Verstärkung. Das ist nicht nur in Deutschland so: Bei unseren europäischen Nachbarländern sind ganz ähnliche Entwicklungen zu verzeichnen. Nicht einmal ein Zusammenhang zwischen Bildungsvernetzung und der Entstehung innovativer pädagogischer Ansätze lässt sich finden. Entsprechend hoch sind Enttäuschung und Frust in der Praxis: Häufig entsteht der Eindruck, zwar viel zu tun und zu reden, aber ohne, dass viel passiert.

Um zu verstehen, wie es zu dieser Lücke zwischen Erwartungen und Entwicklung kommt, hilft das Konzept der **Rationalitätsmythen**. Es bezeichnet Vorstellungen, die so überzeugend sind, dass sie nicht hinterfragt werden: Es reicht, dass sich alle einig sind, gemeinsame Ziele erreichen zu wollen; die Frage, wie das geschehen soll, tritt dahinter zurück. Sie werden nicht einmal dann hinterfragt, wenn sie sich als falsch erweisen. Wer sich etwa auf die Annahmen stützt, Bildung sei ein Schlüssel zum Abbau sozialer Benachteiligung und aus Bildungsvernetzung gehen innovative Bildungsangebote hervor, kann mit Rückhalt rechnen – selbst, wenn sie nachweislich falsch sind. Wer hingegen ins Feld führt, dass Vernetzung nicht automatisch zu besseren Bildungsangeboten führt und Bildung(-landschaften) Benachteiligung auch verstärken können, kann vielmehr mit Widerstand rechnen – trotz bester Beweislage.

Auf dem Feld der Bildungslandschaften haben sich viele Annahmen als Rationalitätsmythen herausgestellt: Etwa die in einer Studie<sup>ii</sup> prägnant angeführte *„weit verbreitete Vorstellung, aus lokalen Vernetzungen entstehe recht umstandslos ein kohärentes System der Erziehung, Betreuung und Bildung, aus dem dann wiederum recht umstandslos mehr Teilhabe für junge Menschen erwachse“*, oder dass *„aus per-sonaler Zusammenarbeit recht schnell auf organisationale Kooperationen geschlossen [wird] (oder umgekehrt), und daraus recht schnell auf Erfolge der Quartiersentwicklung.“*. Solche Vorstellungen gehen in der Praxis nicht auf, da zwischen konkreten Maßnahmen vor Ort und dem Erreichen von Zielen wie dem Abbau sozialer Benachteiligung lange und komplexe Wirkungsketten liegen, auf die zahlreiche Faktoren Einfluss nehmen; viele davon außerhalb der Reichweite kommunaler Bildungslandschaften. Bildungslandschaften sind also geprägt von überzeugenden, aber **unterkomplexen Annahmen**, die an der Realität scheitern.

Ein bedeutsamer Rationalitätsmythos lautet: „Zusammenarbeit ist eine Frage der Haltung“. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass **Zusammenarbeit** nicht nur eine Voraussetzung für das Erreichen gemeinsamer Ziele, sondern selbst **voraussetzungsreich** ist. Neben der Bereitschaft, sich auf Kooperation einzulassen, braucht es etwa ein grundlegendes Wissen über die Beteiligten und warum sie wie arbeiten. Nur dann können gemeinsame Ansätze entwickelt werden, die mit verschiedenen Arbeitsweisen und Vorgaben vereinbar sind. Dieses Wissen ist bisher kaum ausgeprägt: Woher auch in einem Bildungssystem, in dem über Jahrzehnte in getrennten Zuständigkeiten gearbeitet wurde und es kaum Anlässe für Austausch gab? Wird dieses Wissen nicht kultiviert, kommt es häufig schon ganz am Anfang der Wirkkette zu Problemen.

### **Unerwartete Entwicklungen**

Die Entwicklung zeigt auch, dass genau in dem Bereich ihre größten Wirkungen zu verzeichnen sind: Bildungslandschaften boten oft erste Anlässe, um einander und die Arbeitskontexte der Beteiligten kennenzulernen. So fanden sie Schnittmengen und Kooperationspotenziale – oft woanders, als zunächst vermutet. Die Arbeit an gemeinsamen Themen wie der Gestaltung von Übergängen führte dazu, dass sie zusammen ein Verständnis entwickeln konnten, wo vorher kaum Wissen vorhanden war. Kurzum: Bildungslandschaften erwiesen sich als Motoren von **Lernprozessen**, die Voraussetzungen für gelingende Zusammenarbeit sind. Da ihre Bedeutung und der Bedarf nach gezielter Förderung zunächst kaum im Blick waren, handelt es sich dabei um sogenannte „Sekundäreffekte“. Sie prägen das Feld ebenso wie die Rationalitätsmythen bzw. sind deren Gegenstück. Nach heutigem Kenntnisstand, der den größten Bedarf zum Erreichen der Ziele von Bildungslandschaften in der Schaffung der grundlegenden Voraussetzungen ausmacht, sind die Wirkungen im Bereich der Zusammenarbeit ein großer Erfolg.

Dabei ist der größte unerwartete Sekundäreffekt kommunaler Bildungslandschaften noch ein anderer: Es hat sich gezeigt, dass die beschriebenen Lernprozesse nicht nur Voraussetzungen für die Zusammenarbeit im Bildungsbereich sind, sondern darüber hinaus zu einer **„zielungebundenen Erhöhung der Handlungsfähigkeit“** führen können. Krisen wie die Corona-Pandemie haben zutage gefördert, dass dort, wo multiperspektivische Zusammenarbeit bereits etabliert war, unerwartete Probleme schneller und besser bewältigt werden konnten als dort, wo das nicht der Fall war. Die Kenntnis voneinander, Vertrauen, kürzere Wege, unkompliziertere Absprachen etc. schaffen auch dafür die erforderlichen Voraussetzungen. Die Vernetzungsstrukturen kommunaler Bildungslandschaften bewährten sich an zahlreichen Stellen, für die sie nie vorgesehen waren. Diese Entwicklung ist mit Blick auf gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen besonders wertvoll für Kommunen, stoßen die vorhandenen in Zuständigkeiten getrennten Strukturen doch an ihre Grenzen. Und nicht zuletzt kann zielungebundene Handlungsfähigkeit wieder positiv auf den Bildungsbereich zurückwirken: Häufig stieg in dem Zuge der kommunale Stellenwert von Bildung, was wiederum die Bedingungen für gemeinsame Wissensarbeit und Lernprozesse verbessert.

## Vom Umsetzungs- zum Lern- und Verständnisprozess

Die Erkenntnisse aus 15 Jahren Bildungslandschaften stellen das Thema auf den Kopf: Dass sie ihre Wirkungen nicht auf Ebene der jungen Menschen, sondern vor allem auf der Ebene von Zusammenarbeit entfalten, wurde lange als Scheitern gedeutet. Heute lässt sich erkennen, dass die Lernprozesse die Voraussetzungen für das Erreichen der gemeinsamen Ziele wie auch von Zukunfts- und Handlungsfähigkeit insgesamt sind. **Bildungslandschaften sind ein Erfolgsmodell!** Der Erfolg liegt **nur woanders als erwartet**, ist für die Zukunftsfähigkeit von Städten und Kommunen perspektivisch aber **noch weitreichender**. Die Bereitschaft, sich auf Lernprozesse einzulassen, ist nicht zuletzt auch der Schlüssel, um den Wert von Bildungslandschaften jenseits von Rationalitätsmythen zu erkennen.

In der „Lernenden Stadt Gelsenkirchen“ hat die Auseinandersetzung mit den Erfahrungen vorheriger Projekte dazu geführt, dass ein **Wandel vom Umsetzungs- zum Lern- und Verständnisprozess** eingeleitet wurde, von dem alle Beteiligten profitierten. Im Wissen darum, dass zunächst grundlegende Voraussetzung zu schaffen sind, wurde der Erfolg nicht länger am Erreichen der ursprünglichen Ziele, sondern an den Lerneffekten gemessen. So wurden die Beteiligten von unrealistischen Erwartungen entlastet und der Blick auf die Grundlagenarbeit frei, die im Rahmen des Projektes geleistet wurde.

Gleichwohl wäre es ein Fehler, hohe Ziele direkt als unrealistisch und unterkomplex abzutun: Sie sind nicht weniger als die Triebkräfte der Entwicklung. Wäre der Erwartungshorizont auf Lerneffekte auf Ebene der Zusammenarbeit begrenzt, würde es gar nicht erst zu Lerneffekten kommen. Zudem müssen sich kommunale Bildungsansätze an bildungs-politischen Zielen messen lassen. Und nicht zuletzt besteht die Herausforderung im Umgang mit Rationalitätsmythen gerade in ihrer fast unerschütterlichen Überzeugungskraft. Wer selbst nicht Teil der Entwicklung war, wird sich nur schwer vorstellen können, wie voraussetzungsreich allein grundlegende Voraussetzungen wie Zusammenarbeit sind. Die Erfahrungen und das Wissen über Bildungslandschaften erlauben jedoch eine Einordnung, die unerwartete Entwicklungen erklärt und unerwartete Erfolge sichtbar macht. Dazu soll der Text einen Beitrag leisten.

*Dr. Anika Duvebeck, FU Berlin*

---

<sup>i</sup> Duvebeck, Anika; Schmachtel, Stefanie; Schlingensiepen-Trint, Karina (2021): PerspektivWechsel. Methode für multiperspektivische Zusammenarbeit im Bildungsbereich. In Zusammenarbeit mit dem Dialogforum Bildungslandschaften (Kapitel 2). Online verfügbar unter [https://www.ljr-nrw.de/wp-content/uploads/2021/11/PerspektivWechsel\\_Methode-multiperspektivische-Zusammenarbeit-2021.pdf](https://www.ljr-nrw.de/wp-content/uploads/2021/11/PerspektivWechsel_Methode-multiperspektivische-Zusammenarbeit-2021.pdf)

ii Million, Angela; Coelen, Thomas; Heinrich, Anna Juliane; Loth, Christine; Somborski, Ivanka (2017): Gebaute Bildungslandschaften. Verflechtungen zwischen Pädagogik und Stadtplanung. Berlin: jovis.

### Weitere Literaturhinweise

Niedlich, Sebastian (2020): Neue Ordnung der Bildung. Zur Steuerungslogik der Regionalisierung im deutschen Bildungssystem. Wiesbaden: Springer VS (Educational Governance, Band 49).

Duvebeck, Anika (2016): Bildungslandschaften verstehen. Zum Einfluss von Wettbewerbsbedingungen auf die Praxis. 1. Aufl. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa (Edition Soziale Arbeit).